

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 20

Artikel: Die statistische Schwankungsbreite
Autor: Feldman, Frank / Kamensky, Marian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

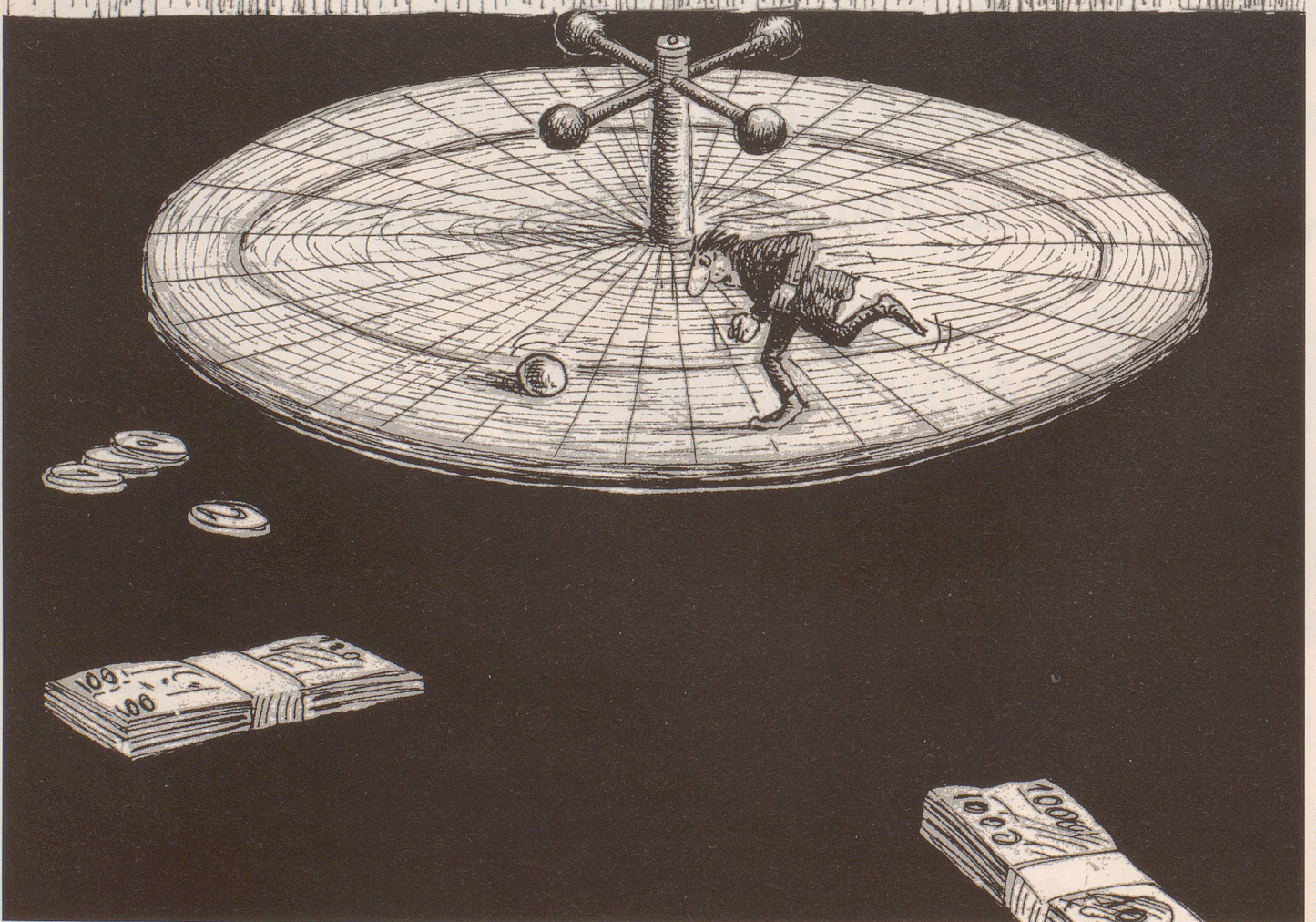
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die statistische Schwankungsbreite

VON FRANK FELDMAN



MARIAN KAMENSKY

Er (*blickt flüchtig zu ihr hinüber*): Du musst auch das Kerngehäuse entfernen.

Sie: Ich bin ja dabei.

Er: Und die Paprika im Teig wenden. Immer fünf Stück im Fett schwimmen lassen.

Sie: Wenn du's besser kannst, warum stehst du nicht hier?

Er: Weil ich soeben von der Arbeit heimkomme. Vergiss nicht, die Petersiliensträusschen zwei Sekunden – nicht länger – ins Fett zu tauchen. Das letzte Mal hast du's vergessen.

Sie: Jetzt halt mal die Luft an. Wie willst du deinen Salat?

Er: Wie immer – mit Zitrone. Ich würd' jetzt viel drum geben, einen properen dry Martini zu bekommen.

Sie: Wieviel?

Er: Was?

Sie: Wieviel würdest du dafür geben?

Er: Ach, ich weiss nicht. Viel.

Sie: Das ist mir zu ungenau. Alle möglichen Leute sagen den ganzen Tag, sie würden viel für dies und das geben, aber keiner sagt genau wieviel.

Er: Die Leut' schwätzen überhaupt sehr viel, wenn der Tag lang ist.

Sie (*erbitzt Kokosfett in einem Fritier-topf*): Aber der Tag ist doch immer gleich lang.

Er: Sag das nicht. Wir haben jetzt Sommerzeit. Da sind die Tage länger.

Sie: Aber ein Tag hat immer noch 24 Stunden.

(*Der Alte gibt ein unfeines Geräusch von sich.*)

Er: Ich wünscht', ich hätte 48 Stunden für all das, was ich in einem Tag zu machen habe.

Sie: Keiner ist alle Stunden weise.

Er: Das ist mir nicht neu.

Sie: Man muss halt die Stunden nehmen, wie sie kommen.

Er (*nimmt einen kräftigen Schluck*): Ich hab' grade eine Studie über das Reden auf meinen Schreibtisch bekommen. Da steht schwarz auf weiss ...

Sie: Warum nicht umgekehrt?

Er: Jetzt hör doch mal zu. Da steht, dass die Leute oft nur reden, um sprechen zu können. Also, wenn du sagst, du musst die Stunden nehmen, wie sie kommen, so ist das ungestanntes Blech. Die Stunde kommt und geht wie das Wetter.

Sie: Dem Glücklichen schlägt aber keine Stunde.

Er: Ich kann das nicht mehr hören. Dieses

Personen: Ein Ehepaar, ein alter Opa, längst mundtot gemacht, sitzt schweigend dabei. Eine winzige Küche mit Fenster zum Hinterhof. Eine halbrunde Tischplatte aus hellem Holzfurnier ist an der Fensterwand mit einem Scharnier befestigt. Der soeben eingetroffene Ehemann hat sich eine Flasche Bier aus dem Eisschrank geholt. Die Ehefrau steht vor der dunkelbraunen Arbeitsplatte und ist damit beschäftigt, die Paprikaschoten zu vierteln

neunmalkluges Gequassel beweist doch nur, was die Studie des neurolinguistischen Labors in Massachusetts behauptet, nämlich, dass der Inhalt dessen, was die Leute von sich geben, oft bedeutungslos ist.

Sie: Jetzt reg dich nicht auf.

Er: Da hast es.

Sie: Was soll ich haben?

Er: Du sagst: «Reg dich nicht auf», und es hat nicht die geringste Bedeutung.

Sie: Du bist Meinungsforscher und führst was weiss ich wie viele Telefonate am Tag. Willst du mir sagen, dass das, was die Menschen dir sagen, keine Bedeutung hat?

Er: So hab' ich das nicht gesagt, aber wenn du meinst, dass das, was mir die Gefragten sagen, keine langfristige Bedeutung hat, so magst du recht haben.

Sie: Das klingt sehr zynisch.

Er: Wer zuviel sagt, sagt ohnedies nichts, und in der Regel sagt jeder zuviel.

Sie: Du auch?

(*Der Alte entlässt ein zweites unfeines Geräusch.*)

Er: Schon Babies haben ja das Bedürfnis zu plappern, auch wenn sie ausser Dada und Buh nichts sagen können. In dieser Studie ...

Sie: Ich hab' keine Zitrone im Haus.

Er: Dann ess' ich den Salat eben mit Essig und Öl.

Sie: Du kriegst immer saures Aufstossen danach.

Er: Also gut. Ich ess' den Salat heute abend. Dann wirst du hoffentlich eine Zitrone vorrätig haben.

Sie: Eigentlich sollte man die Paprikaschoten

mit fritierter Petersilie und Zitronenachteln servieren.

Er: Dann eben ohne Zitronenachteln. Kinder lernen die Sprache ja nicht, nur um sich verständlich zu machen, sondern weil sie sich wie Erwachsene verhalten wollen.

Sie: Ist deine Sekretärin noch im Urlaub?

Er: Wenn Erwachsene niemanden haben, mit dem sie sich unterhalten können, sprechen sie mit Tieren, mit Pflanzen und auch mit sich selbst.

Sie: Du hast meine Frage nicht beantwortet.

Er: Welche Frage?

Sie: Ob deine Sekretärin noch im Urlaub ist.

Er: Ich hab' jetzt eine neue.

Sie: Das hör' ich zum ersten Mal. Warum muss ich dir alles aus der Nase ziehen?

Er: Nicht alles. Du übertreibst mal wieder. Ich halte dich immer auf dem laufenden.

Sie: Du müsstest mehr laufen. Du gehst ganz schön aus dem Leim, mein Lieber.

Er: Warum sagst du das? Ich sitz' hier und bin ganz gut drauf. Wo geh' ich aus dem Leim?

Sie: Zuviel Leim hält nicht.

Er: Jetzt wirst du auch noch sagen, Unglück ist der beste Leim.

Sie: Nein, mal es nicht an die Wand.

Er: Da hast du es wieder, so eine Redensart aus dem diffusen Bereich abergläubischer Geisterbeschwörungen, die, wenn du sie auf Greifbares abklopfst ...

Sie: Du bläht schon wieder deine Backen! (*Der Alte macht sich geräuschvoll bemerkbar.*)

Er: Ich hab' Hunger. Wo bleiben deine Paprikaschoten?

Sie: Das sind nicht meine Paprikaschoten, mein Lieber. Du siehst heut' sowieso ganz schön verstaubt aus.

Er: Wie soll ich das verstehen?

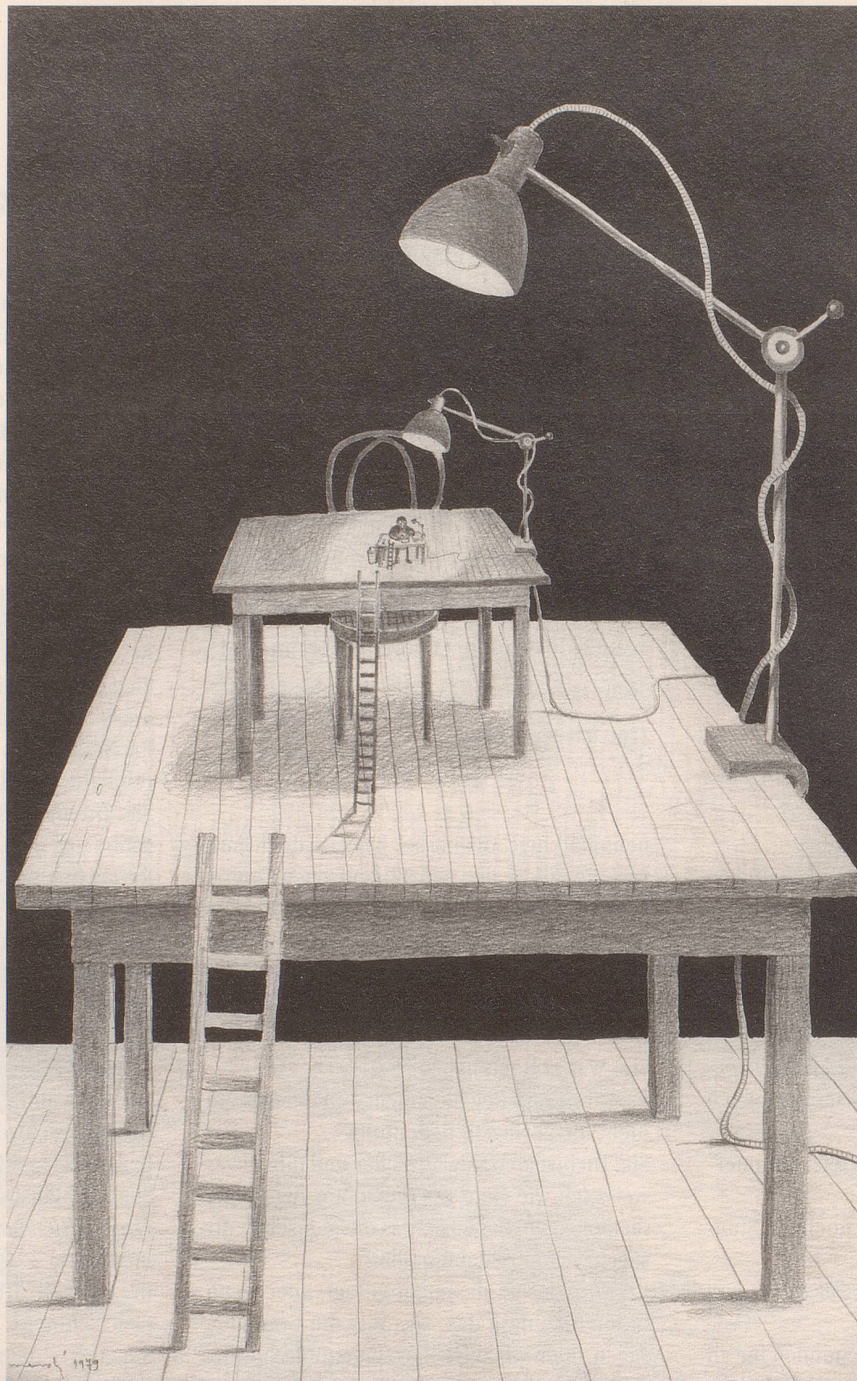
Sie: Wie du willst.

Er: Du sprichst schon wieder in Rätseln.

Sie: Du hast schon mal besser ausgesehen. Vielleicht solltet ihr Demoskopen ein paar Tage davon ablassen, in alle Winkel hineinzuleuchten. Ich hab' irgendwo gelesen, dass man in Europa allein an die 200 000 Studien, Umfragen und Analysen über menschliches Verhalten jedes Jahr erstellt. Sogar über die Popularität der Gartenzwerge habt ihr die Leute ausgefragt. Das gehört doch irgendwie in die Intimsphäre, ist die reinste Unterleibsforschung, die ihr da betreibt.

Er: Jetzt übertreibst du aber.

Sie: Ist doch wahr. Kann man die Zahlen und Daten, die ihr Meinungsforscher Woche



für Woche über die Menschen ausschüttet, noch verdauen? Das ist Dauerfeuer und kann nicht ohne Folgen bleiben.

Er: Immerhin tragen wir zu der Demokratisierung der Gesellschaft bei.

Sie: Ihr manipuliert sie. Und die Leute sagen euch sowieso nicht mehr, was sie wirklich denken.

Er: Wir sind am Puls des Zeitgeists.

Sie: Ach, du liebes Götchen. Am Puls des Zeitgeists. Wie tickt der denn? Bum, bumm oder tick-tack? Ein schlechter Meinungsforscher, der nicht jedes gewünschte Ergebnis liefern kann.

Er: Wir messen Stimmungen.

Sie: Ja, Pi mal Daumen.

Er: Du bist wieder einmal höchst unfair. Unsere Methoden sind bereits sehr verfeinert.

Sie: Mir ist dennoch unerforschlich, wie ihr herausfinden wollt, was, sagen wir, 50 Millionen Menschen denken, wenn ihr ganze 2000 befragt. Das ist doch Spökenkiekerelei.

Er: Man stellt eine Identität mit der Gegenwart her.

Sie: In unserer Mördersprache.

Er: Sie ist auch die Sprache Goethes, Heines.

Sie: Wie hochtrabend. Dann stellt ihr eine Frage in Goethes Sprache, die dann so lautet: Glauben Sie auch, dass der Westen stark bleiben muss? Mit einer solchen einseitigen Suggestivfrage steht doch die Marschrichtung von vornherein fest. Der Befragte, der sich etwa so wohl fühlt wie in einer Glaskugel, kann gar nicht anders, als mit Ja zu antworten.

Er: Du hast die Petersilie zu lange brutzeln lassen.

Sie: Du weichst mir aus. Ihr Männer weich gern aus, wenn's brenzlich wird.

Er: Deine Petersilie ist brenzlich.

Sie: Das ist eine Sprach-Hinterfotzigkeit, klichscheehaft, wie ihr Männer sie gerne anwen-

det. Ich las unlängst, dass einer im alten Reichstag mal sagte: Sowas sei nicht einmal mit Druckerschwärze reinzuwaschen.

Er: Es fehlt eben doch der Zitronengeschmack.

Sie: Du hörst mir nicht zu.

Er: Da kann ich nur mit den Worten des Abgeordneten Vogt antworten, der in der Frankfurter Nationalversammlung sagte: «Ich stehe auf einem total neutralen Standpunkt, so neutral, dass ich fast sagen möchte, es ist gar kein Standpunkt.»

Sie (*leicht hitzig*): Genau, das ist es. Ihr Männer steht auf einem so neutralen ...

Er: Geschenk. Das Bier ist warm.

Sie: Du willst mir nicht antworten. Ihr Meinungsforscher formuliert angeblich neutrale Formulierungen, aber was nutzt

es, wenn die falschen Leute auf diese Fragen antworten?

Er: Bist du schon mal interviewt worden?

Sie: Ja.

Er: Von wem?

Sie: Als du mich neulich fragtest, ob ich mit dem Haushaltsgeld nicht auskomme, weil wir immer dasselbe auf dem Tisch haben.

Er (*steht auf und schaut nach, ob noch eine Flasche Bier kaltgestellt ist*)

Sie: Ich hab' mich kundig gemacht, mein Lieber. Da ist ein Psychologe an der Uni in Liverpool, der glaubt, dass das, was wir mit Worten ausdrücken, wenn wir nichts zu sagen haben, vergleichbar ist mit der Fellpflege des Lausens unter Affen.

Er: Ach ja.

Sie: Könnte man nicht auch sagen, dass eure Meinungsumfragen vergleichbar mit dem Lausen sind?

Er: Willst du damit sagen, dass ich den ganzen Tag Fellpflege betreibe?

Sie: Die Affen geben nur Laute von sich, wenn sie was Wichtiges zu sagen

haben. Ansonsten betreiben sie das Lausen gegenseitig.

Er: Pass auf, ich werd' heut' abend deine Fellpflege betreiben.

Sie: Heut' abend geh' ich zur Volkshochschule. Da ist ein Vortrag über die Babylonier, den ich hören möchte.

Er: Doch nicht die ganze Nacht.

Sie: Vielleicht doch.

Er (*steht auf*): Ich hab' noch 86 Telefongespräche zu führen.

Sie: Vergiss nicht die fünfprozentige Schwankungsbreite, die in euren Umfrageergebnissen liegt. Wenn du heute abend kommst, bitt' ich mir eine Schwankungsbreite von nicht einmal einem Zehntel Prozent aus.

(*Der Opa sondert abermals ein Geräusch ab.*) □